



Hagira und ihre Mutter Roda Suleman Barre sind in Sicherheit. Jetzt hofft die 32-Jährige nach drei Jahren der Trennung und Ungewissheit, bald auch ihre drei anderen Kindern wiederzusehen.

FOTO: FRANK KOCH

29 Monate auf der Flucht nach Bremen

Die Somalierin Roda Suleman Barre hat eine Odyssee hinter sich und ein Ziel vor Augen: die Rettung ihrer Familie

Roda Suleman Barre schlingt fest ihre Arme um den Oberkörper, als würde sie sich selbst Halt geben wollen. 29 Monate war die junge Mutter auf der Flucht: auf Lastwagen, zu Fuß, durch die libysche Wüste und mit einem Seelenverkäufer übers Mittelmeer. Mit ihrer Tochter Hagira strandete sie auf Malta, vegetierte in einem überfüllten Flüchtlingslager dahin – und zog plötzlich das große Los: Roda und Hagira wurden Kontingentflüchtlinge und erhielten damit eine Zukunft.

VON ROSE GERDTS-SCHIFFLER

Bremen. Die kleine Wohnung in Hemelingen im zweiten Stock eines alten Hauses ist spärlich eingerichtet: Tüten hängen an den nackten Wänden, der Schrank im Wohnzimmer ist leer, Matratzen auf dem Boden ersetzen die Betten. Aber Roda Suleman Barre ist dennoch dankbar. Sie und ihre kleine Tochter Hagira müssen nicht mehr hungern. Und was noch mehr zählt – das Morden, all die Willkür und Übergriffe, denen vor allem eine Frau ausgesetzt ist, sie haben ein Ende.

100 Menschen hat die Bundesrepublik als sogenannte Kontingentflüchtlinge im Rahmen eines UNHCR-Abkommens aufgenommen, um die überfüllten Lager auf Malta zu entlasten. Kontingentflüchtlinge dürfen dauerhaft in Deutschland bleiben, weil eine Rückkehr in ihre Heimat nicht möglich ist. Ziel ist es, diese Menschen in Deutschland voll zu integrieren.

Zwei Prozent der 100 Flüchtlinge hat das Land Bremen aufgenommen – Roda und Hagira. Noch braucht die junge Mutter eine Dolmetscherin, um ihre Geschichte er-

zählen zu können. Aber selbst der Somalierin Nora Doale stockt immer wieder der Atem, wenn sie die Erzählungen von Roda Suleman Barre wiedergeben muss. Dabei wird deutlich, dass die 32-Jährige die quälendsten Erinnerungen stets nur flüchtig streift. So wie den gewaltsamen Tod der beiden erwachsenen Geschwister, deren Kinder im Alter zwischen acht und 14 Jahren sie 2003 bei sich aufnahm. Zusätzlich zu den damals eigenen zwei Töchtern und ihrem kleinen Abdulrahman.

Alltag in Somalia, ein Land, das im Bürgerkrieg zerrieben wird, ist ein permanenter Überlebenskampf. Als Roda im April 2008 vom Markt in Mogadischu in ihr Dorf zurückkehrt, herrscht Aufruhr: Soldaten haben die Häuser überfallen. Ihre Neffen und Nichten, die drei kleinen Kinder Najma, Fitiima und Abdulrahman, ihr Ehemann Hassan und die alte Mutter sind verschwunden. Einen Monat lang sucht die schwan-

gere Frau nach ihrer verschollenen Familie. Bis jemand ihr erzählt, sie brauche nicht mehr zu suchen. Alle seien tot. Noch unter Schock schließt sich die junge Frau einer Gruppe an, die raus aus Somalia will. Nur weg von dem Wahnsinn. „Wir wollten einfach nur in ein sicheres Land.“

Im Frauengefängnis von Bengasi

Wochenlang klammert sie sich auf den Dächern überladener Lastwagen fest. Eritrea und der Sudan weisen die Flüchtlinge ab, die Länder sind überfüllt. Nachts marschieren sie durch die Wüste, tagsüber verstecken sie sich. Zwei Monate lang. Im Juli 2008 erreicht Roda Libyen. Soldaten verhaften sie. Die Somalierin kommt in Bengasi in ein Frauengefängnis. Gemeinsam mit 43 Frauen haust sie in einer glühend heißen Halle. Fünf Monate später lassen die Soldaten die Hochschwangere frei. Roda findet in Tripolis Unterschlupf bei Somaliern. We-

nige Tage später kommt Hagira zur Welt. Ein kurzer Moment des Glücks. Und noch eine überwältigende Nachricht erreicht Roda: Ihre Familie lebt! Ihr Mann Hassan ist mit den Kindern nach Nairobi geflüchtet.

In Libyen können die beiden aber nicht bleiben. „Somalier werden überall auf der Straße geschlagen.“ Roda verkauft ihren letzten Goldschmuck für eine Passage übers Mittelmeer. Im Februar 2009 geht es nachts los. Eng aneinandergedrückt mit 200 Flüchtlingen verbringt Roda 36 angsterfüllte Stunden auf dem überfüllten Boot, ihr Baby im Arm. Dann erreichen sie Malta. Wieder stecken Soldaten Roda in ein eingezäuntes Gebäude. Zu sechst teilen sie sich ein Zimmer. Acht Monate lang, bis die große Politik ihr Leben radikal ändert: Roda wird mit ihrer Tochter zum „Kontingentflüchtling“ auserkoren. Sie darf nach Deutschland ausreisen.

Seit Oktober 2010 kümmert sich die Save-me-Bremen-Gruppe um Roda Suleman Barre und Hagira, allen voran Almut und Willi Schaafberg. „Danke, danke, danke“, lässt Roda die Dolmetscherin übersetzen. Doch noch ist die tapfere Frau nicht am Ziel: Damit ihr Mann und die Kinder aus Nairobi zu ihr nach Deutschland nachreisen dürfen, müssen sie per DNA-Analyse beweisen, dass sie eine Familie sind. Rund 4000 Euro kosten Untersuchungen und Flüge. Almut und Willi Schaaf suchen nun nach Spendern, damit Roda drei Jahre nach dem Überfall endlich ihre Familie wieder bei sich hat.

Zuflucht-Ökumenische Ausländerarbeit, Sozialfonds Roda, Kontonummer 11830585, Sparkasse Bremen, BLZ 290 501 01.



Flüchtlingshilfe

■ 1994 gründeten Kirchengemeinden und Einzelpersonen den Verein „Zuflucht- Ökumenische Ausländerarbeit“ in Bremen. Antriebskraft für das Engagement ist das christliche Selbstverständnis, demzufolge alle Menschen gleiches Recht auf Leben und freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit haben. Schwerpunktmäßig setzt sich der Verein unter Leitung von Britta Ratschmenke für die Interessen von Flüchtlingen ein. Roda und Hagira sind zwei von vielen Betroffenen, denen „Zuflucht“ seit Jahren zur Seite steht und für die der Verein Geld sammelt. Infos unter Telefon 8 00 70 04.

Kurier am Sonntag

27.11.2011